

**Eine kleine Vernissage-Ansprache von Evi Kliemand**

**Zürich - Galerie Commercio, 4. Februar 1987**

In der Galerie Commercio ausstellen. Bei Pia ausstellen. Als Künstler frage ich mich, was berechtigt mich dazu? Was verschafft mir Grund zu einer Ausstellung? Was soll das? Mich (als Evi Kliemand) ins Licht rücken, ins rechte Licht rücken? Ist es das? Mich als Vertreter einer Malerei sehen, die es heute gibt, als Vertreter der abertausend Maler, die sich einer alten, neuen Sprache der Empfindung, der Wahrnehmung widmen, ihr persönliches Vokabular entwickeln, es zuweilen überschaubar machen und dies nicht zuletzt durch eine Ausstellung, ist es das?

Warum malen wir eigentlich, frage ich mich zu solchen Zeitpunkten. Und die Frage erzeugt einen fast schmerzlichen Zug in meiner Psyche, ja, warum? Und ich bleibe mir beschämt die Antwort schuldig....

Mit dem Finger im beschlagenen Glas, mit einer fast zärtlichen Bewegung den Kontur eines Berges, der sich im Fenster verfangen hat, nachzeichnen. Den Berg einen Augenblick lang über diese Gebärde mit mir verbinden. Ist es das? Und ich wische mit der Hand die Linie auf der beschlagenen Glasscheibe aus und erschrecke über die Klarheit, mit welcher der Berg mir begegnet. Ich schliesse die Augen und sehe ihn noch. Ein paar Farben sind in meiner Erinnerung geblieben. Ich denke an ihn, ich kenne den Berg, ich habe ihn einmal bestiegen. Und wenn ich die Augen wieder öffne, ist die Glasscheibe erneut beschlagen. Und wieder zeichne ich den Berg aufs Glas, spüre ihn, auf der anderen Seite mich beobachten. Ich wische das Glas frei und sehe ihn: ein Fragment vor einem Fetzen blauen Himmels, an seinem Fuss bildet sich Nebel, der hebt ihn allein aus der Welt in mein Fenster. Wieder wende ich mich ab, und ich spüre, dass der Berg auch in mir ist, und ich weiss, dass ich von ihm träumen werde, und er gehört zu meiner Erinnerung, und ich kenne sein Bild, und sein Bild ist in mir, und seine Verwandlung spielt sich vor mir ab, und sein Bild in mir ist ebenso in Verwandlung. Es sind viele Bilder. Und es genügt nicht, mit der Hand ins beschlagene Glas zu zeichnen, es genügt nicht als Echo auf diese Begegnung, als Echo auf diese Empfindung Berg. Und vielleicht beginne ich in einem solchen Augenblick nach den Farben zu greifen, nach einem Stift, zur Leinwand, zu Pinseln.... Und irgendwann werden diese Bilder vielleicht ausgestellt, einfach, weil sie da sind, weil es sie gibt, diese Bilder, draussen und in unserem Innern. Vielleicht, weil wir der Welt näher kommen, wenn wir sie berühren mit einer Gebärde der Hand, einer Linie.....vielleicht.

